

Eine Welt. Ein Klima. Eine Zukunft.

63. Aktion Brot für die Welt

Projekte und Positionen

Brot
für die Welt

Mitglied der **actalliance**

Würde für den Menschen.

Inhalt



4

HINTERGRUND KLIMAWANDEL

Eine Welt. Ein Klima. Eine Zukunft.

Was sind die Ursachen, was die Folgen des Klimawandels? Und wie können wir den Teufelskreis durchbrechen? Ein Überblick.

10

INTERVIEW

„Bis 2030 müssen wir das Ruder herumreißen“

Sabine Minninger, Klimareferentin von Brot für die Welt, über Stillstand und Zeichen der Hoffnung im Kampf gegen den Klimawandel.

18

WELTKARTE

Vom Klimawandel bedroht

Überall auf der Welt leiden die Menschen unter dem Klimawandel – aber längst nicht überall gleich stark.

12

PROJEKT

Der Neuanfang

Bangladesch: Immer mehr Salzwasser dringt ins Landesinnere – und zwingt die Menschen, neue Wege zu beschreiten.



20

PROJEKT

Das Versprechen

Simbabwe: Ein Projekt hilft Kleinbauernfamilien, ihren Anbau an die veränderten Klimabedingungen anzupassen.



26

WEITERE PROJEKTE

Unser Ziel:

Ein Leben in Würde

Ernährung, Bildung, Gesundheit – Brot für die Welt engagiert sich in vielen Bereichen. Einige Beispiele.

28

RÜCKSCHAU: DIE 62. AKTION

Hilfe in schwierigen Zeiten

Die Förderung von Kindern stand im vergangenen Jahr im Mittelpunkt – eine große Herausforderung in Zeiten der Pandemie.

30

AKTIONSIDEEN

Los geht's!

Sie möchten die Arbeit von Brot für die Welt unterstützen? Gern. Hier finden Sie ein paar Anregungen.

31

MATERIALIEN

Paket für die Praxis

Sie brauchen weitere Informationen für den Gemeindeabend, die Konfiarbeit oder den Religionsunterricht? Dann schauen Sie mal hier.

IMPRESSUM / KONTAKT



Liebe Leserin, lieber Leser,

neben der Corona-Krise ist der Klimawandel die Herausforderung unserer Zeit. Er betrifft uns alle – jedoch nicht alle gleichermaßen. Unter seinen Folgen leiden besonders stark die Menschen im Globalen Süden – und das, obwohl sie am wenigsten zu seiner Entstehung beigetragen haben. Welche Ursachen hat diese größte Herausforderung unserer Zeit? Welche politischen Entscheidungen müssen jetzt getroffen werden, um zukünftigen Generationen ein lebenswertes Leben auf unserem Planeten zu ermöglichen? Und wie setzt sich Brot für die Welt ein für die Menschen in den besonders betroffenen Regionen der Welt? Lesen Sie dazu den Report. (7 S. 4).

Zu den Ländern, die besonders durch den Klimawandel gefährdet sind, zählt Bangladesch. Der Anstieg des Meeresspiegels und die immer häufigeren Zyklone machen es zunehmend schwierig, in der Küstenregion zu überleben. Ein Projekt in Charlathimara, einem Dorf in unmittelbarer Nähe zum Meer, zeigt den Menschen, wie sie sich schützen und trotz der schwierigen Klimabedingungen ein Auskommen haben können (7 S. 12). Auf dem afrikanischen Kontinent gehört Simbabwe zu den besonders betroffenen Ländern. Neben verheerenden Unwettern ist es hier vor allem die große Trockenheit, die den Kleinbauernfamilien zu schaffen macht. Eine Partnerorganisation von Brot für die Welt zeigt ihnen auf, wie sie trotzdem erfolgreich Landwirtschaft betreiben können (7 S. 20).

Das Motto unserer 63. Aktion lautet: **Eine Welt. Ein Klima. Eine Zukunft.** Wir alle müssen begreifen, dass wir die Herausforderung des Klimawandels nur in grenzüberschreitender Solidarität bewältigen können. Dafür arbeiten wir. Dafür kämpfen wir. Bitte unterstützen Sie uns dabei!

Ihre

Dr. Dagmar Pruin

Präsidentin Brot für die Welt



Eine Welt. Ein Klima. Eine Zukunft.

Frühlingswärme im Winter, Hitzerekorde im Sommer,
zerstörerische Stürme, Regenfluten, anhaltende
Dürre – wir alle bemerken, dass sich das Klima ändert.

Doch während die Folgen in Deutschland bisher
vergleichsweise glimpflich sind, bedrohen sie im
Globalen Süden die Existenz von Millionen Menschen.

Es ist Zeit zu handeln. Jetzt!

Text THORSTEN LICHTBLAU



Der Anstieg des Meeresspiegels gefährdet die Menschen akut in vielen Küstenregionen der Welt – so auch hier in Bangladesch.



Zyklon Idai hinterließ im Osten Simbabwe eine Spur der Verwüstung. Im Dorf Kopa kamen 300 der 450 Bewohnerinnen und Bewohner ums Leben.



**Auf 210 Mrd. US-Dollar
belaufen sich die Schäden,
die 2020 durch Natur-
katastrophen verursacht
wurden.**

Als Zyklon Idai in der Nacht auf den 15. März 2019 den Osten Simbabwe erreichte, schlief Takemora Mufuya noch. Geweckt wurde sie von den Schreien der Nachbarn, dann sah sie das rasant steigende Wasser in ihrem Haus. Ihr Mann holte die beiden älteren Kinder aus dem Bett, sie selbst schnürte das Baby mit einer Decke auf den Rücken – dann rannten sie los. Um ihr Leben. In die Dunkelheit. Erst wurde ihr Mann von den Wassermassen weggerissen, dann die Kinder, irgendwann konnte Takemora Mufuya auch ihr Baby nicht mehr halten. Sie überlebte, die beiden älteren Kinder auch, aber für ihren Mann und ihr Baby gab es keine Rettung. Mindestens 1.300 Menschen verloren durch den Zyklon in Simbabwe, Mosambik und Malawi binnen weniger Stunden ihr Leben, eine der schlimmsten Naturkatastrophen in der Geschichte des südlichen Afrika.

Die Folgen des Klimawandels ...

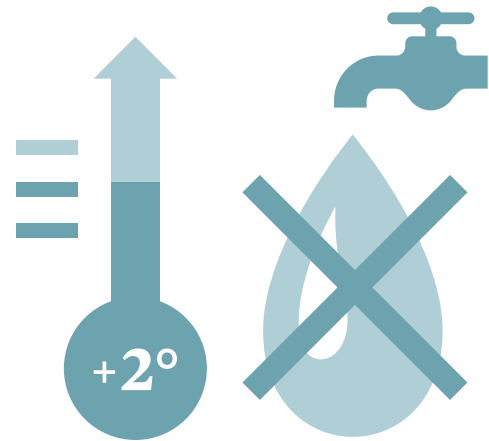
Zwar ist es nicht möglich, einzelne Wetterextreme wie Idai auf den Klimawandel zurückzuführen. Doch Fachleute sind sich einig: Ihre Häufigkeit und ihre Heftigkeit nehmen stark zu. Das gilt für tropische Wirbelstürme ebenso wie

für Überschwemmungen und Dürren. Sie sorgen nicht nur dafür, dass Menschen ihr Hab und Gut verlieren, sondern bewirken auch, dass die Erträge von Ernten und Viehzucht sinken. Verstärkt durch andere Faktoren wie die Corona-Pandemie führt der Klimawandel im Globalen Süden zu mehr Hunger und Armut – und gefährdet die Entwicklungsbemühungen der vergangenen Jahrzehnte. Besonders gilt dies für den afrikanischen Kontinent.

Im Gegensatz zu extremen Wetterereignissen wie Idai ist der Anstieg des Meeresspiegels ein schleichender Prozess, in erster Linie hervorgerufen durch das Abschmelzen von Gletschern. Die Folgen sind gravierend: Kleinere Inseln im Pazifik müssen fürchten, in den nächsten Jahrzehnten im Meer zu versinken. Auch Küstenregionen und niedrig gelegene Länder sind bedroht – wie zum Beispiel Bangladesch. Durch den Anstieg des Meeresspiegels kommt es hier häufiger zu Überschwemmungen, das Salzwasser dringt immer weiter ins Landesinnere ein, so dass das Trinkwasser knapper und der Anbau von Lebensmitteln schwieriger wird.

Die Erwärmung der Meere hat zudem gravierende Auswirkungen auf das Ökosystem Ozean. So sind nicht nur weltweit Korallenriffe in Gefahr, sondern auch die Fischgründe – und damit die Existenz von Millionen Familien, die von der Fischerei leben. Da Fisch darüber hinaus eine wichtige Rolle bei der Deckung des Eiweißbedarfs der Menschen spielt, bedroht ein Rückgang der Fischbestände auch die globale Ernährungssicherheit.

In Regionen, in denen sich die klimatischen Veränderungen direkt auf die Landwirtschaft oder die Fischerei auswirken und es wenige alternative Einkommensmöglichkeiten gibt, wird laut Prognosen des Weltklimarates auch die Migration



Bei einer Erderwärmung um 2 Grad könnten 1–2 Milliarden Menschen keinen Zugang zu Wasser mehr haben.

deutlich zunehmen. Schon heute zeigt sich dieser Zusammenhang in vielen Ländern, beispielsweise in Südafrika, Mali und Senegal. Befürchtet wird auch, dass langanhaltende Trockenperioden und die daraus resultierende Wasser- und Nahrungsmittelknappheit Konflikte zwischen Staaten oder Volksgruppen verschärfen und damit Auslöser für Flucht und Vertreibung sein werden.

Diese verschiedenen Risiken des Klimawandels treten nicht alleine auf. Sie bedingen und verstärken sich gegenseitig, und oft genügt ein einzelner Anlass, um einen Domino-Effekt auszulösen. Dabei gilt: Je größer die Armut der Menschen ist, desto unmittelbarer und schutzloser sind sie den Folgen des Klimawandels ausgesetzt.



„Heute erleben wir die ersten Regenfälle seit vielen Wochen. Wir haben jeden Tag dafür gebetet.“

Kuda Gudyanga (46) aus Nyanyadzi, Simbabwe



Der Ausstoß von Kohlenstoffdioxid ist verantwortlich für die globale Erwärmung und damit für den weltweiten Klimawandel.

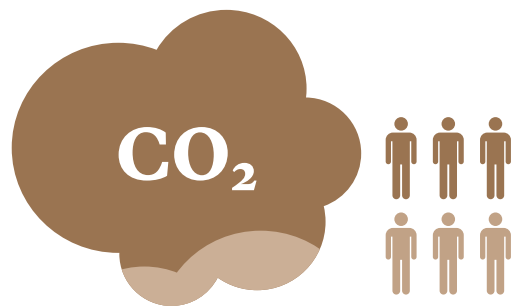
... und seine Ursachen

Fast alle beschriebenen Folgen des Klimawandels haben einen Ursprung: die globale Erwärmung. Seit Beginn der Industrialisierung ist es weltweit im Schnitt um 1,1 Grad wärmer geworden. Dieser Temperaturanstieg beschleunigt sich: In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war er doppelt so hoch wie in der ersten. Die 20 wärmsten gemessenen Jahre liegen alle in den letzten 25 Jahren. Ginge es so weiter, könnte die Durchschnittstemperatur Fachleuten zufolge bis zum Jahr 2100 um bis zu fünf Grad steigen.

Verursacht wird die globale Erwärmung in erster Linie durch Treibhausgase, insbesondere Kohlenstoffdioxid (CO₂), Lachgas und Methan. Sie werden vor allem durch die Verbrennung fossiler Energieträger wie Kohle, Erdöl oder Erdgas freigesetzt. Dafür verantwortlich sind hierzulande zuallererst die Energiewirtschaft (öffentliche Strom- und Wärmeerzeugung), der Verkehr (vor allem Nutzfahrzeuge und PKW), die Industrie sowie private Haushalte. Daneben tragen aber auch industrielle Produktionsprozesse – etwa bei der Herstellung von Aluminium, Zement, Kalk und Glas – sowie die Landwirtschaft – insbesondere die Viehzucht – zum Ausstoß von Treibhausgasen bei.

Strategien zum Schutz des Klimas

Der einzige Weg, die globale Erwärmung zu begrenzen, ist die drastische Reduzierung der Treibhausgasemissionen. Die Bundesregierung muss jetzt so umfassend wie möglich handeln – dies hat im Mai auch das Bundesverfassungsgericht klargestellt. Der Energiesektor sollte so schnell wie



**Die ärmere Hälfte
der Weltbevölkerung ist
nur für 10 Prozent der
CO₂-Emissionen
verantwortlich.**

möglich umgestellt werden auf 100 Prozent erneuerbare Energien. Zudem sollte die Politik bürokratische Hürden – etwa bei der Installation von Photovoltaik-Anlagen auf Privathäusern – abbauen, zusätzliche Flächen für erneuerbare Energien ausweisen, Subventionen für fossile Energieträger abschaffen und CO₂-Emissionen mit hohen Kosten belegen. Zudem müssen industrielle Landwirtschaft und Massentierhaltung endlich gestoppt werden. Statt Großbetriebe und weltumspannende Lieferketten zu fördern, sollten die politisch Verantwortlichen eine bäuerliche und ökologische Landwirtschaft mit lokalen Strukturen stärken. Schließlich gilt es auch, Energie in Deutschland effizienter zu nutzen und den Energieverbrauch zu senken, zum Beispiel durch sparsamere Geräte, besser gedämmte Häuser und mehr Elektromobilität.

Ein erster Schritt: das Pariser Klimaabkommen

Im Jahr 2015 hat sich die Weltgemeinschaft mit dem Pariser Klimaabkommen das Ziel gesetzt, die Erderwärmung auf deutlich unter zwei Grad zu begrenzen – angestrebt wird, 1,5 Grad nicht zu überschreiten. Alle unterzeichnenden Staaten verpflichteten sich, durch nationale oder regionale Klimapläne ihren Beitrag zum Klimaschutz zu leisten. Diese Pläne sollen alle fünf Jahre überprüft werden.

Zudem sagten die Industrienationen zu, die Entwicklungsländer bei der Umsetzung des Abkommens finanziell und technologisch zu unterstützen. Dies beinhaltet sowohl Maßnahmen zum Klimaschutz als auch zur Anpassung an den Klimawandel. Insofern trägt das Abkommen von Paris auch zu mehr Klimagerechtigkeit bei.

Allerdings lehnen es die Industriestaaten bislang ab, den ärmsten Staaten bei der Bewältigung klimabedingter Schäden und Verluste finanziell zur Seite zu stehen. Dabei sind die konkreten Folgen schon heute immens: Allein die wirtschaftlichen Schäden aufgrund von Naturkatastrophen belaufen sich jährlich auf mehr als 200 Milliarden US-Dollar. Obwohl die Länder des Globalen Südens den Klimawandel nur zu einem geringen Teil zu verantworten haben, sind vor allem sie es, die darunter leiden. 🍌



„Jedes Jahr überschwemmt der Ozean mindestens einmal unser Grundstück, versalzt den Boden und das Trinkwasser.“

Nazli Begum (40)
aus Charlathimara, Bangladesch

Was tut Brot für die Welt?

Sowohl in der politischen als auch in der Projektarbeit engagiert sich Brot für die Welt für Menschen in den Ländern des Globalen Südens, die vom Klimawandel betroffen sind:

- Gemeinsam mit Partnerorganisationen und Bündnispartnern auf nationaler und internationaler Ebene treten wir für eine **ambitionierte und menschenrechtsbasierte Umsetzung des Pariser Klimaabkommens** ein.
- Wir engagieren uns dafür, dass Deutschland und die Europäische Union einen **fairen Beitrag** zur **finanziellen Unterstützung** armer Länder leisten.
- Wir treten dafür ein, dass Menschen, die ihre Heimat aufgrund des Klimawandels verlassen müssen, **Schutzansprüche einfordern** können.
- Wir helfen Kleinbauernfamilien dabei, sich an die **Klimaveränderungen anzupassen** und **widerstandsfähiger gegenüber Wetterextremen** zu werden, zum

Beispiel durch den Anbau dürrer- oder salzresistenter Getreidesorten, effiziente Bewässerungssysteme sowie das Anlegen von Steinwällen zum Schutz vor Erosion.

- Wir unterstützen Maßnahmen zur **Katastrophenprävention**, etwa die Errichtung von Deichen und sturmsicheren Häusern oder den Aufbau von Frühwarnsystemen.
- Wir fördern Aktivitäten zum **Klimaschutz**, wie den Bau energiesparender Öfen, die Verwendung von Solar- oder Wasserenergie und das Aufforsten von Wäldern.



Weitere Infos:

www.brot-fuer-die-welt.de/themen/klimawandel
www.brot-fuer-die-welt.de/themen/klimapolitik
www.brot-fuer-die-welt.de/themen/klimaflucht



„Bis 2030 müssen wir das Ruder herumreißen“

Mit dem Pariser Abkommen hat die Weltgemeinschaft die Grundlage dafür gelegt, die Klimakrise in den Griff zu bekommen. Noch drücken sich die Regierungen davor, es umzusetzen – doch der Druck auf die Politik ist so groß wie nie. Es gibt Zeichen der Hoffnung, meint **Sabine Minninger**, Referentin für Klimapolitik bei Brot für die Welt.

Interview THORSTEN LICHTBLAU

Frau Minninger, erinnern Sie sich noch an den 12. Dezember 2015?

Sabine Minninger — Klar! Diesen Tag werde ich mein Leben lang nicht mehr vergessen... Da wurde das Pariser Abkommen verabschiedet – ein Meilenstein in der internationalen Klimapolitik.

Was war das damals für ein Gefühl?

SM — Ein wahnsinniges Gefühl der Erleichterung. Denn bis zur letzten Sekunde konnte ich mir nicht vorstellen, dass die 196 teilnehmenden Staaten an einem Strang ziehen würden. Als die Einigung über Lautsprecher verkündet wurde, hatte ich mir gerade einen Platz im Plenarsaal gesucht, um dort ein paar Stunden zu schlafen. Ich hatte mich auf eine lange Nacht eingestellt und dann plötzlich: der Durchbruch!

Wie kam es überhaupt dazu, dass Sie als Vertreterin von Brot für die Welt in Paris teilnehmen konnten?

SM — Brot für die Welt hat seit 2008 einen Beobachterstatus beim UNFCCC, dem Klimasekretariat der Vereinten Nationen. Das heißt, wir können bei den Klimakonferenzen unsere Stimme erheben. In der Regel tun wir das im Rahmen größerer Bündnisse wie dem Climate Action Network International, einem Dachverband von Umwelt- und Entwicklungsorganisationen, oder unserem protestantischen Netzwerk, der ACT Alliance.

Wie sieht Ihr Engagement bei den Klimagipfeln genau aus?

SM — Zunächst einmal veröffentlichen wir Positionspapiere, in denen wir unsere Forderungen darlegen. Dann informieren wir die Medien Tag für Tag über den Fortgang der Verhandlungen und sagen dabei zum Beispiel auch, welches

Land an welcher Stelle welchen Beschluss blockiert hat. Zudem führen wir direkte Gespräche mit politischen Entscheidungsträgern, wie der deutschen Umweltministerin. Last but not least organisieren wir Veranstaltungen wie den „Klimazeugenabend“. Dort schildern Vertreterinnen und Vertreter unserer Partnerorganisationen den politisch Verantwortlichen aus Deutschland, welche Folgen der Klimawandel für die jeweiligen Länder hat – aber auch welche Lösungen sie vorschlagen.

Und: Bringt das etwas?

SM — Auf jeden Fall. Dass die Bewältigung klimabedingter Schäden und Verluste Teil des Abkommens geworden ist, obwohl dies von den meisten Industriestaaten bis zur letzten Verhandlungsnacht abgelehnt worden war, ist sicherlich auch auf unsere Beharrlichkeit und die unserer Partnerorganisationen zurückzuführen. So hat man es mir jedenfalls von Seiten der deutschen Verhandlungsdelegation gesagt.

Worin liegt denn die Bedeutung des Pariser Abkommens?

SM — Das Abkommen kann die Grundlage dafür sein, die globale Erwärmung auf 1,5 Grad zu begrenzen und die schlimmsten Folgen der Klimakrise abzufedern. Es kann dazu beitragen, Armut, Ungerechtigkeiten und Ungleichheit zu überwinden, die durch den Klimawandel hervorgerufen werden. Kurz gesagt: Es kann das Überleben unseres Ökosystems und der Menschen, die darin leben, sichern.

Aber?

SM — Die entscheidende Frage ist, wie die einzelnen Staaten das Abkommen umsetzen. Die entsprechenden Regeln müssen erst noch vereinbart werden. Man kann sich das Abkommen wie eine neue Waschmaschine vorstellen, die voll funktionsfähig ist, für die es aber noch keine Bedienungsanleitung gibt. Daran arbeiten wir jetzt seit fünf Jahren. Einige Punkte konnten bereits geregelt werden, wie zum Beispiel ein einheitliches Berichtswesen. Andere sind noch offen, wie die Regulierung der Kohlenstoffmärkte.

Warum ziehen sich die Verhandlungen so lange hin?

SM — Es mangelt am politischen Willen. Bislang warten alle Nationen darauf, dass sich die anderen zuerst bewegen. Dabei haben wir nur noch neun Jahre Zeit. Bis 2030 müssen wir das Ruder herumreißen, wenn wir die globale Erwärmung auf 1,5 Grad begrenzen wollen. Schaffen wir das nicht, wird es sehr schwer, die Folgen der Klimakrise noch zu bewältigen. Aktuell steuern wir auf eine Erwärmung von 3 Grad bis zum Ende des Jahrhunderts zu. Deswegen müssen wir jetzt beginnen, unsere Treibhausgasemissionen drastisch zu reduzieren.

Wie optimistisch sind Sie, dass das gelingen wird?

SM — Sehr optimistisch. Und zwar in erster Linie aufgrund von „Fridays for Future“. Diese Bewegung hat den politisch Verantwortlichen klargemacht, dass sie den Klimawandel nicht länger ignorieren können – zumindest nicht, wenn sie wiedergewählt werden wollen. Die Botschaft ist



angekommen: Alle etablierten Parteien in Deutschland – mit Ausnahme der AfD – wissen um die Dramatik der Klimakrise. Ich habe den Eindruck: Es geht jetzt wirklich ein Ruck durch die Politik.

Woran machen Sie das fest?

SM — Die EU hat sich zuletzt deutlich ehrgeizigere Klimaziele gesetzt, Deutschland scheint auf dem Weg dorthin. Und auch die internationale Klimapolitik nimmt wieder an Fahrt auf – trotz Pandemie finden zahlreiche virtuelle Treffen statt. Schließlich gibt es auch positive Signale aus den USA: Joe Biden zeigt sich entschlossen, die Klimakrise einzudämmen.

„Aktuell steuern wir auf eine Erwärmung von 3 Grad bis zum Ende des Jahrhunderts zu.“

Fürchten Sie nicht, dass die Parteien nach der Corona-Krise vor drastischen Maßnahmen zum Klimaschutz zurückschrecken werden – mit dem Argument, jetzt müsse gespart und die Wirtschaft gestärkt werden?

SM — Nein. Denn die Bevölkerung lässt sich das nicht länger gefallen. Zudem trifft die Klimakrise auch die Wirtschaft hart: Allein in Deutschland haben die Dürren der letzten Jahre Milliarden Kosten verursacht. Und nicht zuletzt hat das Bundesverfassungsgericht im Mai klargestellt, dass der Staat jetzt handeln muss. Er darf die Verantwortung für die Bewältigung der Klimakrise nicht zukünftigen Generationen aufbürden. ●

Sabine Minninger setzt sich als Referentin für Klimapolitik dafür ein, dass Deutschland endlich Verantwortung übernimmt bei der Bewältigung der Klimakrise.

Projekt — Genug zum Leben trotz Klimawandel



Der Neuanfang

Bangladesch: Bis vor einigen Jahren lebten Aklima Begum und ihre Familie von Fischfang und Reisanbau.

Doch seit immer mehr Wirbelstürme das Meer aufwühlen und Salzwasser ins Landesinnere vordringt, müssen sie neue Einnahmequellen finden.

**Das ist Herausforderung und Chance zugleich –
der sich vor allem die Frauen stellen.**

Text VERONICA FRENZEL Fotos EMTIAZ AHMED DULU



Seitdem ihre Felder immer öfter mit Salzwasser überschwemmt werden, ist der Reisanbau für Aklima Begum zu einer Herausforderung geworden.



Aklima Begum erklärt ihren Nachbarinnen und Nachbarn, worauf sie im Katastrophenfall zu achten haben.

35
Mio.

Menschen leben in der Küstenregion Bangladeschs und sind damit besonders von Überschwemmungen und Zyklonen bedroht.

Ausgerechnet jetzt versagt ihr die Stimme. Obwohl sie das Katastrophentraining nun schon zum achten Mal leitet und die Inhalte eigentlich im Schlaf aufsagen kann, verliert Aklima Begum plötzlich gegen die Macht der Aufregung. „Damit wir auf den nächsten Sturm vorbereitet sind, äh, auf die große Flut, also auf die Welle, müssen wir...“ Die 34-Jährige klammert sich an die Schautafel mit den Illustrationen, ihre Hand zittert. Sie bricht ab. Gerade noch hatte sie dem Besuch aus der Hauptstadt erzählt, wie stolz sie darauf sei, ihr Wissen an andere weitergeben zu können – „sogar die Männer hören mir zu!“ – und jetzt? Ist ihre Selbstsicherheit wie weggeblasen.

Hilfesuchend blickt sie zu ihren Nachbarinnen und Nachbarn, die sich in einem großen Kreis vor ihrer Lehmhütte versammelt haben. Alle blicken erwartungsvoll zurück, auch die Dame aus Dhaka, die in ihrem glänzenden Sari neben den anderen auf dem staubigen Boden hockt: Juliate Keya Malakar, die Direktorin der Organisation CCDB. Deren Mitarbeitende unterstützen Aklima Begum dabei, sich neu zu erfinden. Doch jetzt ist sie so aufgeregt, dass sie einfach nicht weitersprechen kann. Sie schlägt die Hände vors Gesicht.

„Lass dir Zeit. Du kannst das.“

„Dein Engagement beeindruckt mich sehr“, hört sie da eine Stimme flüstern. Sie spreizt die Finger

und hebt den Kopf. Die Direktorin hat sich zu ihr nach vorne gebeugt. „Atme ganz ruhig, lass dir Zeit, du kannst das.“ Aklima Begum sieht ihr in die Augen und danach in die Runde, schon ist ihr Blick wieder ein wenig forscher. Dann beginnt sie mit fester Stimme zu sprechen...

Es mangelt an Wasser zum Trinken und zur Bewässerung der Felder.

In der Küstenregion von Bangladesch, wo Aklima Begum mit ihrem Mann Saheb Ali, Tochter Mizanur, 13, Sohn Abu Saleh, 22, und den Schwiegereltern lebt, sind die Folgen des Klimawandels so heftig zu spüren wie in kaum einer anderen Gegend der Welt. Jedes Jahr rasen mehrere Wirbelstürme über das Land, gefolgt von Flutwellen, die Boden und Grundwasser versalzen. Auf den Äckern gedeiht kaum noch etwas. Die Fischer können immer seltener aufs Meer hinausfahren und wenn, dann riskieren sie, in den Sturmfluten ihren Fang oder sogar ihr Boot zu verlieren; sie müssen Schulden aufnehmen, um zu überleben. Es mangelt an Wasser zum Trinken und zur Bewässerung der Felder, die Frauen

verbringen mehrere Stunden am Tag damit, zu den wenigen nutzbaren Brunnen zu laufen.

Da die Armut immer größer wird, suchen viele Männer in den Städten Arbeit und lassen ihre Familien in den Dörfern zurück. Die wachsende Verunsicherung hat vor allem Konsequenzen für die Mädchen: Weil die Eltern ihre Töchter schützen wollen, verheiraten sie sie noch früher.

Auf der falschen Seite des Damms

Aklima Begums Familie gehört im Dorf Charlathimara zu denjenigen, die am stärksten gefährdet sind. Ihre Hütte steht keine hundert Meter vom Meer entfernt, auf der falschen Seite eines knapp zwei Meter hohen Damms. Den hat die Regierung einst gebaut, um das Regenwasser des Monsun für den Reisanbau zu stauen. Doch seit in den letzten drei Jahrzehnten immer mehr Wirbelstürme das Meer auftürmen, hat der Damm vor allem die Aufgabe, die Menschen an der Küste vor Überschwemmungen zu schützen. Oft kann aber auch er den Fluten nicht standhalten.

Ein Viertel der Menschen im Dorf kann sich kein Grundstück innerhalb des Walls leisten. Es kostet mehr als das durchschnittliche Jahreseinkommen. Das Land außerhalb des Damms gehört dem Staat. Zwar ist es eigentlich verboten, hier zu bauen, doch lässt man die Familien gewähren – es gibt auf der geschützten Seite des Damms ohnehin nicht genügend Platz für alle.



„Meine Familie hat immer genug zu essen.“

Farhima Begum, 38, Kleinbäuerin aus dem Dorf Padma

„Die Leute von CCDB haben uns gezeigt, wie wir besser für unsere Kinder sorgen können. Inzwischen hat meine Familie immer genug zu essen und ich kann sogar etwas Gemüse auf dem Markt verkaufen. Dadurch haben wir genug Geld für Kleidung und Schulmaterial.“

Nothilfe allein reicht nicht

Seit 2012 hilft die „Christian Commission for Development in Bangladesh“ (CCDB), den Menschen in der Küstenregion, ihre Lebensweise an die veränderten Klimabedingungen anzupassen. „Davor haben meine Kolleginnen und Kollegen hier nur Nothilfe geleistet“, erklärt Direktorin Malakar später im Gespräch, „aber wir haben gemerkt, dass sich das Leben der Menschen so nicht wirklich verbessert.“ Die 43-Jährige steht CCDB seit knapp einem Jahr vor. Nach Charlathimara ist sie heute zum ersten Mal gereist. Sie will mit eigenen Augen sehen, wie das Projekt das Leben der Menschen verändert hat. Besonders stolz, haben ihr die Mitarbeitenden gesagt, seien sie auf die Entwicklung von Aklima Begum.

Als der erste Mitarbeiter von CCDB im Sommer 2012 zu ihr kam, schickte Begum ihn



Seitdem die Familie einen Regenwassertank hat, müssen Aklima Begum und Tochter Mizanur nicht mehr viele Stunden am Tag damit verbringen, Wasser zu holen.



„Jetzt betreibe ich erfolgreich Landwirtschaft.“

Abdul Rahim, 45, ehemaliger Fischer aus dem Dorf Padma

„Ich habe mein Boot und meine Netze im Wirbelsturm Sidr verloren. Danach versuchte ich mich in der Landwirtschaft. Doch wegen des hohen Salzgehaltes in Boden und Wasser gedieh nichts richtig. Weil ich nicht mehr wusste, wie ich meine Familie versorgen sollte, ging ich nach Dhaka.

Dort arbeitete ich als Tagelöhner auf Baustellen. Als die Leute von CCDB im Jahr 2012 in unser Dorf kamen, kehrte ich zurück. Ich probierte die verschiedensten Anbautechniken aus. Inzwischen erziele ich gute Erträge. Ich kann sogar die Ausbildung meines Sohnes bezahlen.“

So hilft Ihre Spende in Bangladesch:



48 €

16 kg salzresistentes Reis-Saatgut – reicht für 5 Hektar Land



98 €

Material für die Herstellung von Kompost für 20 Familien – Bambusstangen, Kokosnussblätter, Plastikplane



148 €

Regenwassertank – fasst 2.000 Liter

umgehend wieder weg. Der junge Mann stand unangekündigt vor ihrer Hütte und erzählte ihr, er wolle ihre Familie dabei unterstützen, mehr und besser zu essen, ein sicheres und stabileres Leben zu führen, ja, sogar ein wenig Geld anzusparen. Tatsächlich hatte ihre Familie damals Hilfe dringend nötig. Aber alleine mit fremden Männern zu sprechen, das traute Aklima Begum sich nicht.

Der tägliche Kampf ums Überleben

Seit der Wirbelsturm Sidr im Herbst 2007 über ihr Leben gefegt war, kämpfte die Familie Tag für Tag ums Überleben. Aklima Begum war froh, wenn ihre Kinder abends nicht hungrig ins Bett gehen mussten. Das Meer hatte den Trawler und die Netze ihres Mannes geschluckt, sie hatten deshalb Kredite für ein neues Schiff und neue Fangleinen aufgenommen und im folgenden Jahr – hatte ein weiterer Sturm beides fortgerissen. Seitdem arbeitete ihr Mann als Tagelöhner in der nächstgelegenen Stadt, doch was er abends nach Hause brachte, reichte kaum für drei Mahlzeiten am Tag, und erst recht nicht, um die Schulden zurückzuzahlen. Reis konnten sie auch nicht mehr anbauen, das Salzwasser hatte ihr Ackerland unfruchtbar gemacht.

Eines Abends kam der CCDB-Mitarbeiter wieder, dieses Mal war auch ihr Mann zu Hause. Der Mitarbeiter blieb zum Essen. Sie sprachen, er hörte zu. Sie stellten Fragen, er suchte nach Antworten, und ja, machmal fragte auch er. Aklima Begum fasste Vertrauen. Heute erinnert sie diesen Moment als Wendepunkt in ihrem Leben.

Aklima Begum war froh, wenn ihre Kinder abends nicht hungrig ins Bett gehen mussten.

Viele wertvolle Tipps

Der Mitarbeiter und seine Kollegen brachten ihr salzresistentes Saatgut, vier Monate später erntete sie den ersten Reis. Seitdem schaut Aklima Begum jeden Morgen zuerst nach dem Acker, jätet Unkraut, meist begleitet von ihrer Tochter. Die Männer installierten vor ihrem Haus einen Tank für das Regenwasser mit einem Filter aus Sand, so dass die Familie immer sauberes Trinkwasser hat. Sie ließen ganz in der Nähe ein großes Haus aus Beton errichten, einen Schutzraum, in den sie sich retten können, wenn ein Sturm droht. Und sie zeigten ihnen, wie sie trotz des Salzes im Boden Gemüse anbauen können: Sie stellen mit Würmern Kompost her, füllen Erde die in Kisten und Säcke, hängen die Kisten auf, stellen die Säcke auf Bänke – und nun erntet Aklima Begum in dem üppigen Hoch-Garten, den sie um ihr Haus herum angelegt hat: Okra- und Chilis, Sonnenblumenkerne, Auberginen, Spinat, Linsen und Bohnen fürs Mittag- und Abendessen. Das Gemüse reicht nicht nur, um

ihre Kinder satt zu bekommen, Aklima Begum kann auch jede Woche einen Teil davon auf dem Markt verkaufen und so mit ihrem Mann die Schulden zurückzahlen. Wenn die Tochter einen Stift braucht oder die Mutter Medizin, ist das kein unüberwindbares Problem mehr. Sie können sogar etwas Geld zurücklegen, für ein Grundstück auf der anderen Seite des Damms, für die Mitgift der Tochter.

Weitergeben, was man selbst gelernt hat

Seit zwei Jahren geht es Aklima Begum so gut, dass sie begonnen hat, die Leute in der Nachbarschaft zu unterstützen, die, die keine Hilfe von CCDB bekommen haben. Alle paar Monate versammelt sie sie in ihrem Garten und gibt weiter, was sie selbst gelernt hat. Besonders interessiert die Menschen, wie sie sich vor den Wirbelstürmen und den Flutwellen schützen können. Seit Sidr fürchten alle hier die Naturgewalt. Doch auch heute schafft es Aklima Begum, sie zu beruhigen. Sie erklärt ihnen, wie wichtig es ist, nicht nur Lebensmittel und



Durch die Unterstützung von CCDB hat sich das Leben von Aklima Begum sehr gewandelt. Direktorin Juliate Keya Malakar (l.) sieht das mit Freude.

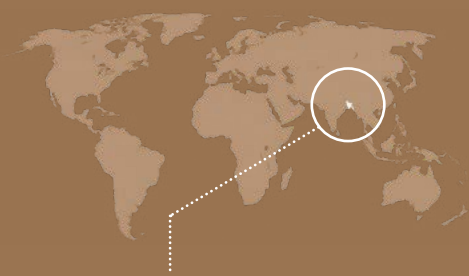
Wasser, sondern auch Saatgut im Schutzraum aufzubewahren. Denn damit lässt sich neues Gemüse ziehen, falls eine Flutwelle auch die Hochbeete zerstören sollte.

Als sie ihre Tochter in der Mitte der Frauen entdeckt, richtet Aklima Begum sich auf. „Für eine sichere Zukunft brauchen wir vor allem Wissen“, sagt sie, „und auch die Mädchen müssen lernen.“ Juliate Keya Malakar klatscht laut. Die anderen fallen ein. ●



Weitere Infos und Materialien zum Projekt finden Sie unter:

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/bangladesch-klimawandel



PROJEKTTÄGER

Christian Commission for Development in Bangladesh (CCDB)

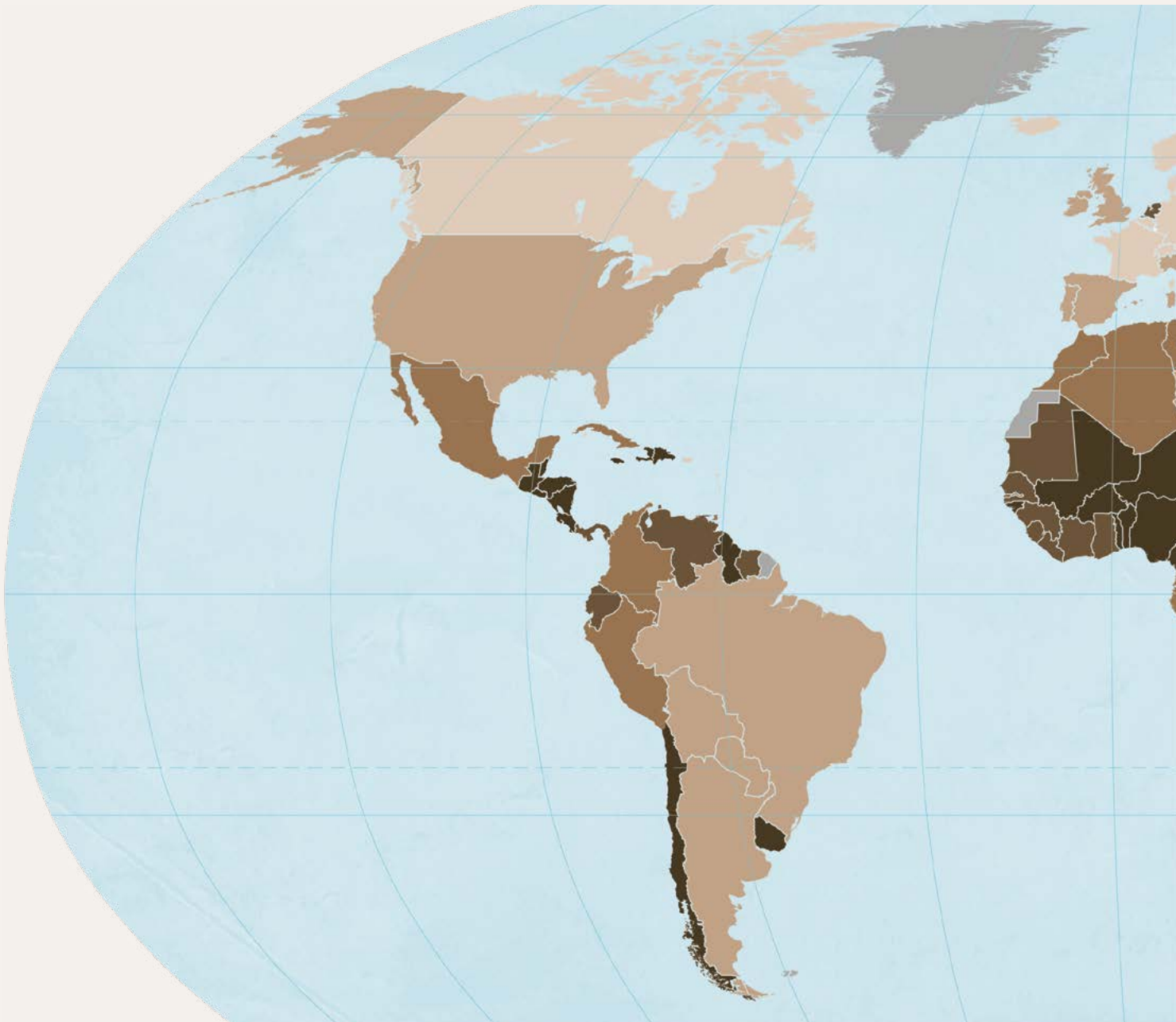
SPENDENBEDARF

100.000 Euro



ZAHLEN UND FAKTEN – DAS PROJEKT IM ÜBERBLICK

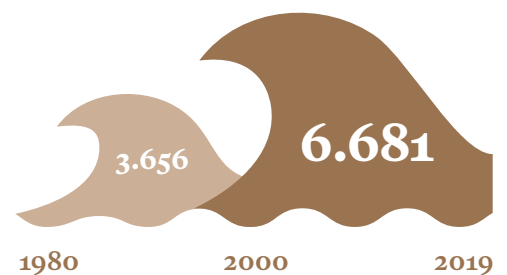
Seit **2012** unterstützt die Christliche Kommission für Entwicklung in Bangladesch besonders **arme Familien** in der **Küstenregion** des Landes bei der **Anpassung an den Klimawandel**. In dem aktuell von Brot für die Welt geförderten Projekt erhalten mehr als **5.500 Familien** **salzresistentes Saatgut** sowie **Schulungen zu alternativen Anbautechniken**. Außerdem werden sie bei der Errichtung von **Regenwassertanks** und **Wasseraufbereitungsanlagen** unterstützt. Derzeit entsteht ein **Forschungs- und Lernzentrum**, in dem Wissenschaftler:innen sich zukünftig über die besten Methoden zur Anpassung an den Klimawandel austauschen können.

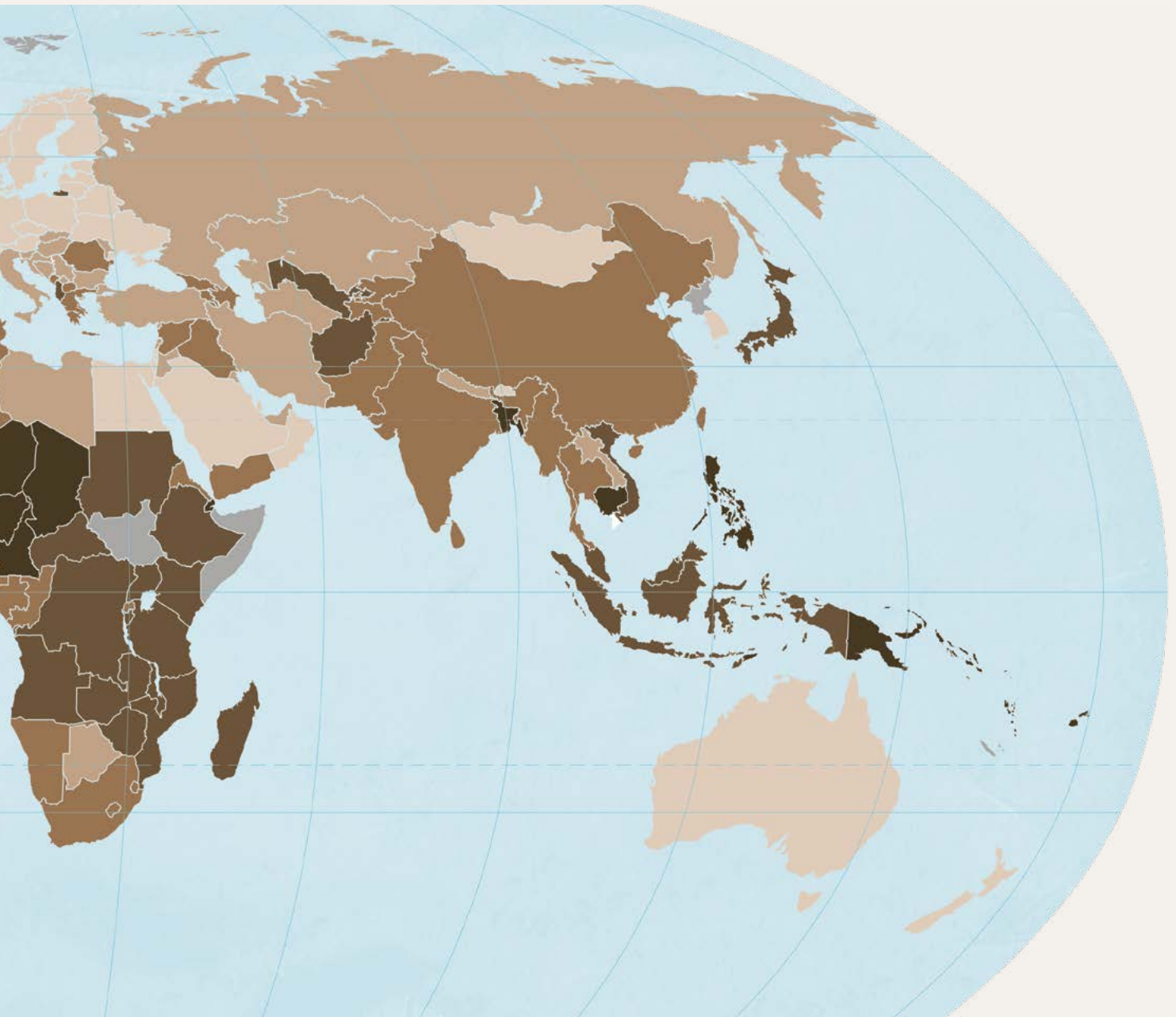


Vom Klimawandel bedroht

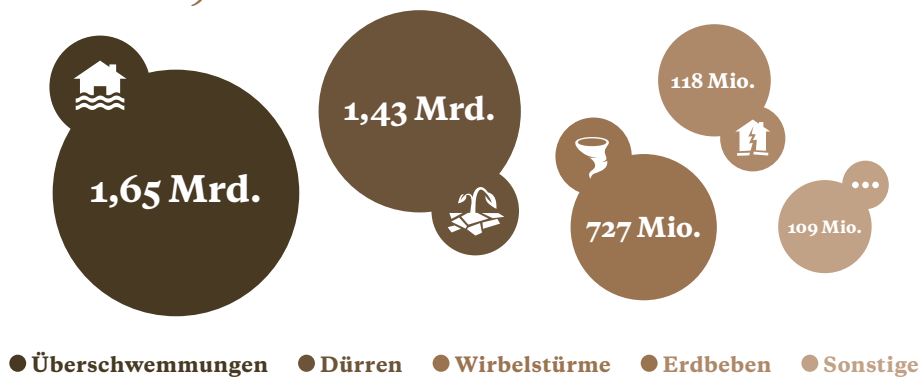
Auf der ganzen Welt leiden Menschen unter extremen Naturereignissen. Aber nicht in allen Ländern sind die Folgen gleich verheerend. Ob Dürren, Stürme oder Überschwemmungen sich zu einer Katastrophe entwickeln, ist dabei nur zum Teil vom Ausmaß des Naturereignisses selbst abhängig. Ebenso entscheidend ist die Widerstandskraft eines Landes. Je größer Armut und Ungleichheit sind, desto verwundbarer ist eine Gesellschaft auch durch den Klimawandel. Wie gefährdet ein Land durch Naturkatastrophen ist, zeigt der WeltRisikoIndex.

Klimabedingte Naturkatastrophen





Zahl der Betroffenen von Naturkatastrophen 2000–2019



Legende Weltkarte WeltRisikoIndex (WRI)

- sehr hoch
- hoch
- mittel
- gering
- sehr gering
- keine Daten

Projekt – Mit WhatsApp gegen Hunger



Das Versprechen

Simbabwe: Kaum ein afrikanisches Land ist so stark vom Klimawandel betroffen wie das Nachbarland Südafrikas. Vor allem im Osten leiden die Kleinbauernfamilien unter Dürren und Zyklonen. Eine kleine Organisation hilft ihnen, sich an die schwierigen Bedingungen anzupassen.

Text CHRISTIAN PUTSCH Fotos KARIN SCHERMBRUCKER



Dürren sind in Simbabwe längst keine Ausnahmerecheinung mehr.
Für viele Kleinbauernfamilien ist das fatal. Sie sind vom Regen abhängig.
Eine Bewässerung ihrer Felder können sie sich nicht leisten.



Evelyn und Gift Dirani investieren viel Zeit in die Bewirtschaftung ihrer Felder. Um zu verhindern, dass der Boden bei Starkregen weggeschwemmt wird, haben sie Dutzende Steinreihen angelegt und Tausende Mulden gegraben.

So hilft Ihre Spende in Simbabwe:



30 €

Saatgut-Paket je Hof
(Erdnüsse, Sorghum,
Sesam, Gemüse)



75 €

15 Gartenhacken



200 €

Fünftägiger Workshop
zu nachhaltiger
Landwirtschaft
für 20 Bauern und
Bäuerinnen

In den 42 Jahren ihrer Ehe gab es nur eine Hand voll Tage, die Evelyn und Gift Dirani nicht zusammen verbracht haben. Aufgewachsen im gleichen Dorf im Osten Simbabwes, fragte Gift Evelyn im Alter von 19 Jahren, ob sie ihn heiraten wolle. Das fruchtbare Land seiner Eltern böte ihnen genug zum Leben, versprach er. Ihre Antwort war ein Kuss.

Oft war das Essen knapp, aber jahrzehntelang konnte Gift Dirani sein Versprechen halten. Die beiden teilten ein bescheidenes, aber erfülltes Leben. Strom gab und gibt es bis heute nicht in Nyanyadzi im Bezirk Chimanimani, der nächste Wasserhahn ist Hunderte Meter entfernt. Aber irgendwie warf die Ernte immer genug ab, für sie, ihre Kinder und die Enkel – „mit Gottes Hilfe“, wie Evelyn sagt.

Bis vor ungefähr zehn Jahren. Da halfen die gemeinsamen Gebete und der gegenseitige Halt plötzlich nicht mehr. Erst war es ein Tag in der Woche, an dem sie hungrig zu Bett gingen. Dann zwei. Die Temperaturen stiegen, die Erträge ihrer Felder sanken. Die Regenzeit setzte immer später ein. Und wenn sie endlich kam, dann oft nur mit geringen Niederschlägen. Oder mit so heftigen, dass ihre Felder regelrecht weggeschwemmt wurden. „Hunger macht mir mehr Angst als alles andere“, sagt Gift Dirani. Weit mehr als das Coronavirus. Infizierte kenne er keine, Hungernde schon.

Zahlen belegen den Klimawandel

„Simbabwe gehört zu jenen Ländern, die am stärksten vom Klimawandel betroffenen sind“, sagt der renommierte Klimaforscher Desmond Manatsa, Dekan an der simbabwischen Bindura-Universität. „Besonders seit 2015 beobachten wir im Osten verstärkt Hitzewellen und extreme Wettermuster.“ Im vergangenen Oktober sei an acht Wetterstationen der Rekord für Niederschlag binnen eines Tages gebrochen worden. Gleichzeitig gebe es immer längere Hitzeperioden – eine Gefährdung der Existenzgrundlage von Kleinbauernfamilien wie den Diranis.

Einer ihrer Söhne arbeitet mit auf dem Hof, die anderen vier Kinder schlagen sich in der Hauptstadt Harare durch; Simbabwe leidet seit Jahrzehnten unter einer Wirtschaftskrise enormen Ausmaßes. Zwischenzeitlich dachte Evelyn Dirani: „Wir haben keine Chance.“ Sie weiß nicht, wie – oder besser gesagt: ob ihre Familie die vergangenen Jahre ohne Unterstützung durchgestanden hätte – ohne die Unterstützung von TSURO.

Gemeinsam Antworten finden

Vor rund 20 Jahren wurde die Organisation von Bauern und Bäuerinnen gegründet, heute ist aus der Graswurzelbewegung eine Institution im Osten des Landes geworden. Mit finanzieller Unterstützung von Brot für die Welt helfen aktuell 43 Mitarbeitende mehr als 1.000 Kleinbauern und -bäuerinnen, mit den Folgen des

Die Bauern verbreiten ihr Wissen im eigenen Dorf weiter.

Klimawandels zu leben – und gleichzeitig die Umwelt zu schützen. Welches Saatgut funktioniert unter den veränderten Klimabedingungen? Wie lässt sich der geringe Niederschlag effektiv nutzen? Wie die Schäden von Stürmen minimieren? Auf diese Fragen liefert TSURO Antworten. Die Bauern und Bäuerinnen werden, so die Strategie, nach ihrer Weiterbildung selbst aktiv und verbreiten so das erworbene Wissen im eigenen Dorf weiter. Ein Schneeball-System, bei dem niemand verliert, sondern Zehntausende profitieren.

Familien wie die Diranis sind auf diese Unterstützung dringend angewiesen. Sie leben isoliert, weit entfernt von Möglichkeiten zu Bildung und Wissen. Den Klimawandel halten einige in der Gegend noch immer für eine Strafe, auferlegt von erzürnten Vorfahren.

Hin und wieder kommt jemand von der Regierung vorbei und bringt einen Sack voll Getreide. Der reicht aber nur für einige Tage. „Die Diranis sind wunderbare Landwirte. Und sie sind zäh“, sagt Projektkoordinator Solomon Machasa. „Aber ihre harte Arbeit muss so effektiv wie möglich sein, sonst schaffen sie es nicht.“

Wissen, das Überleben sichert

Die Erfolge der gemeinsamen Anstrengungen sind bei Familie Dirani schon von Weitem sichtbar. Dutzende Steinreihen zeichnen ein markantes Muster in den Hang. Sie schützen



ca. 50 %

der Bevölkerung Simbabwe
war Anfang 2020
auf Nahrungsmittelhilfe
angewiesen.



Interview

„Das Projekt hat die Widerstandskraft der Menschen erhöht“

Professor Manatsa, wie wirkt sich der Klimawandel auf Simbabwe aus?

Desmond Manatsa – Die Temperatur ist in den vergangenen fünf bis zehn Jahren enorm gestiegen. Auf den Bergspitzen im Osten des Landes gefror früher im Winter das Wasser, heute nicht mehr. Hitzewellen waren rar, nun sind sie zu einer regelmäßigen Erscheinung geworden. Das führt zu Ernteausfällen und bedroht die Ernährungssicherheit.

Gleichzeitig klagen viele Bauern und Bäuerinnen über heftige Regenfälle. Ist das nicht ein Widerspruch?

DM – Nein, keineswegs. Wir erleben in jeder Hinsicht mehr extreme Wettermuster. Die Regenzeit setzt später ein, dann aber oft mit so heftiger Intensität, dass der

Boden das Wasser nicht mehr aufnehmen kann. Die Folgen sind Überschwemmungen und der Verlust fruchtbarer Erde.

Wie bewerten Sie die Arbeit von TSURO?

DM – Die Unterstützung von TSURO hat die Widerstandskraft der Menschen zweifellos erhöht. Es ist eine Graswurzelorganisation, entsprechend groß ist das Vertrauen der Leute. Was die Mitarbeitenden empfehlen, wird umgesetzt. Wenn Menschen aus anderen Dörfern dann sehen, welche Erfolge das bringt, bitten sie ebenfalls um Rat.

Professor Desmond Manatsa ist Dekan der simbabwischen Bindura-Universität. Er zählt zu den renommiertesten Klimaforschern Afrikas.



4 von 5

Kleinbauernfamilien in Simbabwe sind vom Regen abhängig. Sie haben keine Möglichkeit, ihre Felder zu bewässern.

die Erde vor Erosion. Drei Jahre lang haben die Eheleute daran gearbeitet, tausende kleine Kühlen gegraben. So rauschen heftige Regenfälle nicht mehr ungebremst ins Tal, reißen die Pflanzen auf den Feldern nicht mit, und die Erde bleibt länger feucht. Zudem stellen die Diranis inzwischen ihren eigenen Bio-Dünger her. Und auf ihren Feldern wachsen nicht mehr nur Erdnüsse, sondern auch Sorghum, Fingerhirse und Sesam. „Das senkt das Risiko des Ernteverlusts“, erläutert Solomon Machasa.

Auch die Diranis blicken zuversichtlich in die Zukunft.

Zusammen mit dem Agrar-Experten fährt das Paar am Nachmittag in das Schulungszentrum von TSURO. Um Erdnussbutter herzustellen, haben die Eheleute die Hülsenfrüchte bislang mit Steinen zerrieben. Zwei Tage brauchten sie für zehn Gläser, oft schmerzten die Arme noch Wochen später. Mit der Maschine der Landwirtschaftsorganisation sind die Gläser bereits nach zwei Stunden abgefüllt. „Das geht so schnell, einfach fantastisch“, sagt Evelyn Dirani. Dann hilft ihr Solomon Machasa, am Computer eigene Etiketten zu entwerfen: „Darauf

müssen Anschrift und Telefonnummer stehen, damit die Kunden mehr davon bestellen können“, sagt er. Am nächsten Tag wird ein Laden Evelyn Dirani 450 Simbabwe-Dollar pro Glas bezahlen – umgerechnet knapp einen Euro.

Die Gegend, in der sie leben, ist weit entfernt von Fortschritt und Technologie. Wenn die Diranis Handy-Empfang haben wollen, müssen sie auf einen Hügel klettern. Dennoch haben sie sich der WhatsApp-Gruppe von TSURO angeschlossen, um ihre Kenntnisse an andere Bauern und Bäuerinnen weiterzugeben und ihrerseits Tipps zu erhalten – zum Beispiel für die Honigproduktion. Denn auch Bienenstöcke besitzen sie mittlerweile.

Die furchtbaren Folgen von Idai

Inzwischen ist die Produktivität ihrer Felder gestiegen. Aber die Diranis wissen: Sie muss sich weiter erhöhen. Klimaforscher wie Manatsa gehen davon aus, dass es hier, in den tiefer gelegenen Gegenden Chimanimanis, in Zukunft noch dramatischere Dürren geben wird. Früher pilgerten die Diranis in solch harten



TSURO-Mitarbeiter Solomon Machasa zeigt Evelyn Dirani, wie die Erdnussmühle funktioniert. Bislang verbrachte die Bäuerin Stunden damit, die Hülsenfrüchte mit Steinen zu zerreiben.

Phasen in das eine Tagesreise entfernte, regenreichere Hochland – schließlich gehörte die Region lange zu den fruchtbarsten des Landes. Sie verdingten sich dort als Saisonarbeiter, bis es in der Heimat wieder genug Regen gab. „Das hat uns einige Male gerettet“, sagt Gift Dirani, „aber jetzt leiden die Menschen dort ja noch mehr als wir hier.“

Kraft ziehen sie aus den gemeinsamen Gebeten.



Die Diranis haben sich der WhatsApp-Gruppe von TSURO angeschlossen. So können sie sich mit anderen Bäuerinnen und Bauern austauschen.

Im März 2019 fiel der Zyklon Idai über das Hochland her. Die tagelangen Sturzregen führten zu lawinenartigen Abgängen, die Teile von Dörfern und Feldern unter sich begruben. Allein im Distrikt Chimanimani starben fast 500 Menschen, viele wurden vom Schlamm begraben – eine der schlimmsten Naturkatastrophen aller Zeiten im südlichen Afrika. Mitarbeitende von TSURO leisteten damals Soforthilfe. Erst verteilten sie Lebensmittelpakete, dann stellten sie Saatgut und Know-how für den nachhaltigen Wiederaufbau zur Verfügung. Inzwischen ist die erste Ernte eingefahren, die Menschen sind nicht mehr auf Lebensmittel-Nothilfe angewiesen. Ein großer Fortschritt.

Mit Zuversicht in die Zukunft

Auch die Diranis blicken zuversichtlich in die Zukunft. Kraft ziehen sie aus den gemeinsamen Gebeten, jeden Abend. Und aus ihrer Ehe. Neulich war zum ersten Mal seit Langem etwas Geld übrig, umgerechnet ein paar Euro. Bei der Hochzeit vor 42 Jahren fehlten die Mittel für Eheringe, nun ging Evelyn alleine los und kaufte welche. Silber gefärbtes Metall. „Wurde Zeit“, sagte sie ihrem überraschten Mann, als sie ihm den Ring ansteckte. Dann gingen sie zurück aufs Feld. Und arbeiteten weiter. ●



Weitere Infos und Materialien zum Projekt finden Sie unter:
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/simbabwe-duerren-zyklone



PROJEKTTRÄGER
Towards Sustainable Use
of Resources Organisation (TSURO)

SPENDENBEDARF
40.000 Euro



ZAHLN UND FAKTEN – DAS PROJEKT IM ÜBERBLICK

Die „Organisation für eine nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen“ **wurde im Jahr 2000 gegründet**. Sie will die **Lebensbedingungen** der ländlichen Bevölkerung im Distrikt Chimanimani **verbessern**. Das von Brot für die Welt geförderte Projekt hilft mehr als **1.000 Kleinbauern und -bäuerinnen** bei der **Anpassung an den Klimawandel**. Sie besuchen **Schulungen zu nachhaltiger Landwirtschaft**, zur **Produktion von biologischem Dünger** sowie zur **Weiterverarbeitung ihrer Produkte** und lernen, sie über die **sozialen Medien** zu vermarkten. Zudem erfahren sie Unterstützung bei der **Katastrophenprävention**.

Das gemeinsame Ziel: ein Leben in Würde

Weitere Projekte der 63. Aktion

Wir sichern Ernährung, bekämpfen Armut, fördern Bildung und Gesundheit ... Brot für die Welt widmet sich weltweit vielen Aufgaben. Erfahren Sie mehr – auch in unseren digitalen Kanälen.



Guatemala Wo Wasser Licht und Hoffnung erzeugt



Obwohl es im Norden des Landes etliche große Wasserkraftwerke gibt, sind viele indigene Familien nicht an die Stromversorgung angeschlossen. Eine kleine Partnerorganisation von Brot für die Welt will das ändern – sie setzt auf eine umweltschonende und soziale Alternative.



Weitere Infos:

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/guatemala/wasserkraft



Peru Wie Fairer Handel Kleinbauern hilft



Früher bauten die Kleinbauernfamilien im Valle del Chira vor allem Mais, Maniok und Süßkartoffeln an. Doch die Erträge reichten kaum zum Überleben. Heute produzieren sie Bio-Bananen und exportieren sie im Rahmen des Fairen Handels nach Europa. Das hat ihr Leben verändert.



Die ganze Geschichte:

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/peru-fairer-handel

Liberia Keine Chance für Corona



Die Infektionszahlen in dem westafrikanischen Land sind niedrig. Damit das so bleibt, betreiben ehrenamtliche Gesundheitsteams Aufklärungsarbeit. Eine Partnerorganisation von Brot für die Welt unterstützt sie dabei.



Einblicke in die Arbeit vor Ort:

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/liberia-gesundheit

Südafrika



Eine Ausbildung für die Ausgegrenzten

Die Jugendarbeitslosigkeit am Kap der Guten Hoffnung zählt zu den höchsten weltweit. Besonders trostlos ist die Situation im Johannesburg Stadtteil Hillbrow. Die Probleme: Kriminalität, Drogenhandel, sexuelle Gewalt. Doch einen Hoffnungsschimmer gibt es auch.



Welchen? Schauen Sie hier:

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/suedafrika-ausbildung

Vietnam



Mit Bio-Tee der Armut entkommen

Viele Familien im Norden Vietnams leiden unter extremer Armut: Sie müssen mit weniger als 90 Cent am Tag auskommen. Ein Projekt zur Förderung von Frauen zeigt ihnen Auswege.



Die Details:

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/vietnam-bioanbau



Philippinen



Vom Feld auf die Schulbank

Auf der Insel Negros schuften tausende Minderjährige auf Zuckerrohrplantagen: Sie pflanzen, jäten, helfen bei der Ernte. Ohne ihre Unterstützung kämen die Eltern nicht über die Runden. Das soll sich ändern.



Wie? Erfahren Sie hier:

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/philippinen-kinderarbeit

Lesotho



Kein Profit aus Blutdiamanten

Lesotho zählt zu den diamantenreichsten Ländern der Welt. Doch daraus schlagen vor allem ausländische Unternehmen Kapital. Die Menschen vor Ort leiden unter den negativen Auswirkungen des Bergbaus. Unsere Partnerorganisation steht den Betroffenen bei.



Wie? Lesen Sie unter:

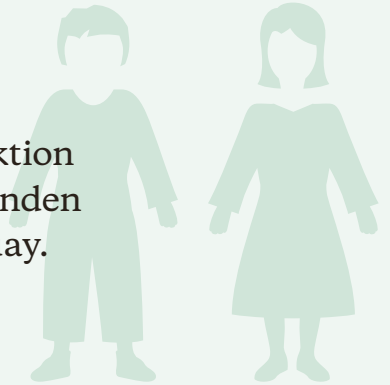
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/lesotho-diamanten



Hilfe in schwierigen Zeiten

Nachberichte zur 62. Aktion

„Kindern Zukunft schenken“ lautete das Motto der letzten Aktion von Brot für die Welt. Im Mittelpunkt standen dabei die folgenden Projekte auf den Philippinen, in Sierra Leone und in Paraguay. Was hat sich seitdem dort getan?



„Von unserem Nachhilfeunterricht profitieren fast 5.000 Kinder“

Imelda Villacin,
Direktorin von Quidan Kaisahan

Philippinen

Vom Feld auf die Schulbank

Auf der Insel Negros schuften tausende Minderjährige auf Zuckerrohrplantagen. Die Organisation Quidan Kaisahan sorgt dafür, dass sie zur Schule gehen können.

Frau Villacin, welche Folgen hat die Corona-Pandemie für die Menschen im Projektgebiet?

Imelda Villacin, Direktorin von Quidan Kaisahan – Die Pandemie hat besonders die armen Familien hart getroffen. Ein Großteil der Tagelöhner hat seinen Job verloren. Es ist kaum möglich für sie, eine andere Arbeit zu finden. Viele Familien haben nicht genug zu essen.

Wie wirkt sich die Pandemie auf die Kinder aus?

IV – Für die Kinder hat sich der Alltag von einem auf den anderen Tag geändert. Sie konnten plötzlich nicht mehr in die Schule gehen, lernen, mit Gleichaltrigen spielen. Außerdem hat sich für sie die Gefahr erhöht, Opfer von häuslicher Gewalt oder sexueller Ausbeutung zu werden. Die Fälle von Kinderpornographie haben sich auf den Philippinen seit Beginn der Pandemie fast verdreifacht.

Was hat Quidan Kaisahan getan, um zu helfen?

IV – Unsere ehrenamtlichen Mitarbeitenden besuchen gefährdete Familien jetzt noch häufiger. Zudem haben wir 300 Familien das Startkapital für die Gründung eines Kleinunternehmens zur Verfügung gestellt. So sind sie in der Lage, ein Einkommen zu erzielen. Und zu guter Letzt haben wir unseren Nachhilfeunterricht ausgebaut. Davon profitieren derzeit fast 5.000 Mädchen und Jungen.



Weitere Infos zum Projekt:

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/philippinen-kinderarbeit

Sierra Leone

Schule statt Kinderarbeit

Auch die Organisation SIGA ermöglicht Jungen und Mädchen den Schulbesuch. Doch im letzten Jahr ging es erst einmal darum, das Überleben zu sichern.

In den vergangenen zwölf Monaten gab es in Sierra Leone mehrere Lockdowns. Die Kleinbauern mussten daher ihre Arbeit auf dem Feld unterbrechen. Um die größte Not zu lindern, verteilte SIGA Lebensmittelpakete, die unter anderem Reis, Öl und Salz enthielten. Für die nächste Aussaat stellte die Organisation zudem Saatgut zur Verfügung. Weil die Schulen monatelang geschlossen waren, schaffte die Partnerorganisation von Brot für die Welt auch tragbare Solar-Radios an. So konnten die Kinder im Freien das

nationale Bildungsprogramm verfolgen – in Kleingruppen und unter Aufsicht ihrer Lehrer. Seit einem halben Jahr sind die Schulen nun wieder geöffnet. Gerade gab es Halbjahreszeugnisse: Bis auf zwei haben alle 200 unterstützten Mädchen und Jungen die Prüfungen bestanden!



Weitere Infos zum Projekt:

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/sierra-leone-kinderarbeit



Vier von fünf indigenen Kindern in der Hauptstadt Asunción leben in Armut. Die Organisation Callescuela fördert sie im Alltag, stärkt ihr Selbstbewusstsein, und hilft ihnen, für ihre Rechte einzutreten.

Paraguay

Kinder kämpfen für ihre Rechte



300

indigene Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 10 und 17 Jahren werden über ihre Rechte aufgeklärt und dabei unterstützt, sie einzufordern.



11

indigene Gemeinden sind in die Arbeit von Callescuela eingebunden. Dort leben überwiegend Migrantinnen und Migranten aus dem Landesinneren.



732

indigene Familien sollen insgesamt von dem Projekt profitieren.



Weitere Infos zum Projekt:

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/paraguay-kinderarbeit

Das können Sie tun

Ideen für die 63. Aktion

Wir alle tragen zum Klimawandel bei. Doch in welchem Maße wir das tun, hängt sehr von unserem persönlichen Lebensstil ab. Jede und jeder von uns kann einen Beitrag zum Klimaschutz und zu mehr globaler Solidarität leisten. Machen Sie mit!



Den großen Rahmen verändern

Persönliche Verhaltensänderungen allein reichen nicht aus, um das Klima zu schützen – auch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen müssen stimmen. Hier setzt der „Politische Handabdruck“ ein: Er macht Mut, sich in Schule, Arbeitsplatz, Verein, Kommune oder auf landes- und bundespolitischer Ebene zu engagieren. Informieren Sie sich! Oder möchten Sie mit Ihrer Gemeinde die „Fridays for Future“-Bewegung unterstützen? Dann wenden Sie sich doch an „Churches for Future“. Es lohnt sich!

www.handabdruck.eu

www.kirchen-fuer-klimagerechtigkeit.de/churches-for-future

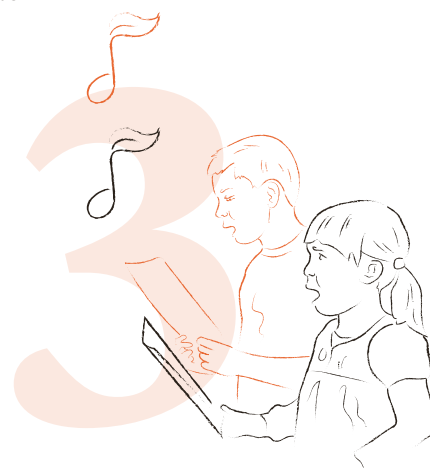
Weitere Ideen und Informationen
finden Sie unter:
www.brot-fuer-die-welt.de/gemeinden/ehrenamt-und-mitmachen



Den eigenen ökologischen Fußabdruck reduzieren

Ob Lebensmittel, Kleidung oder Energie – unser ganzes Leben beruht auf dem, was uns die Natur zur Verfügung stellt. Aber wie viele Ressourcen können wir verbrauchen, ohne die Ökosysteme zu schädigen? Und was müssen wir tun, damit alle Menschen weltweit gut leben können? Bei der Beantwortung dieser Fragen hilft der „Ökologische Fußabdruck“. Mit einem einfachen Test kann man überprüfen, wie nachhaltig die eigene Lebensweise ist. Probieren Sie es aus!

www.fussabdruck.de



Unsere Stimmen für das Klima

EARTH-CHOIR-KIDS – Dieses Projekt möchte den Klimawandel musikalisch ins Bewusstsein von Kindern und Jugendlichen rücken. Die Idee von „Unsere Stimmen für das Klima“: Überall in Deutschland finden Konzerte statt, in denen speziell für Kinder- und Jugendchöre komponierte Klima-Songs gesungen werden. Mitmachen können (Kinder-)Chöre, Schulklassen oder Gruppen. Singen Sie mit!

www.earth-choir-kids.com



Fasten und pilgern für das Klima

Die Aktion „Klimafasten“ lädt ein, in den sieben Wochen vor Ostern klimafreundliches Handeln im Alltag auszuprobieren. Für jede Woche gibt es zahlreiche theologische Impulse, Denkanstöße und praktische Aufgaben. Der ökumenische Pilgerweg für Klimagerechtigkeit nimmt sich im Jahr 2021 den Weltklimagipfel in Glasgow als Ziel. Er möchte auf die globalen Dimensionen des Klimawandels aufmerksam machen und den Diskurs um Gerechtigkeitsfragen weiter vorantreiben. Fasten und pilgern Sie mit!

www.klimafasten.de
www.klimapilgern.de

Kontakt

Planen Sie eine Spendenaktion? Oder möchten Sie eine Veranstaltung über die Arbeit von Brot für die Welt durchführen? Dann wenden Sie sich doch an die Referenten und Referentinnen für Ökumenische Diakonie (ROED). Sie sind die regionalen Ansprechpersonen zu allen Fragen rund um Brot für die Welt.

Die Ansprechperson in Ihrer Region finden Sie hier:
www.brot-fuer-die-welt.de/gemeinden/kontakt-vor-ort

Impressum

Herausgeber

Brot für die Welt, Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V., Caroline-Michaelis-Straße 1, 10115 Berlin, Tel 030 65211 4711, service@brot-fuer-die-welt.de, www.brot-fuer-die-welt.de

Redaktion Th. Lichtblau, D. Heuckeroth, F. Reich (V.i.S.d.P.)

Fotos H. Bendl (S. 27, 28), H. Bredehorst (S. 3, 10), M. Bustamante/VISUM (Titel), K. Desmarowitz (S. 3, 27), E.A. Dulu (S. 2, 9, 12-17), T. Einberger (S. 27), K. Harms (S. 29), R. Hasemann/Fotolia (S. 8), F. Kopp (S. 26), M. Lewis (S. 27), K. Schermbrucker (S. 2, 7, 20-25), N. Mair (S. 26), Picture Alliance (S. 6), C. Püschner (S. 26), F. Schultze (S. 2 oben, 4-5), SIGA (S. 29)



Materialien

Weltkarte Klimagerechtigkeit

Mit dieser Aktionsidee laden wir Schülerinnen und Schüler sowie Konfis zu einem Perspektivwechsel ein. Die Karte ermöglicht virtuelle Projektbesuche bei Partnern von Brot für die Welt in den Ländern des Globalen Südens.

www.brot-fuer-die-welt.de/gemeinden/material/weltkarte-klimagerechtigkeit/

Global lernen, Ausgabe 1/2020:

Klimagerechtigkeit

Die Klimakrise ist das drängendste Problem unserer Zeit. Sie beschäftigt viele Jugendliche weltweit, denn es ist ihre Zukunft, die auf dem Spiel steht. Das Heft enthält viele Ideen und Materialien für die Bildungsarbeit.

www.brot-fuer-die-welt.de/global-lernen

Verantwortungsvoll Reisen:

Tourismus zukunftsfähig gestalten

Vor der Corona-Pandemie fuhren drei Viertel aller Deutschen regelmäßig in den Urlaub. Mehr als drei Millionen Reisende pro Jahr besuchten Länder im Globalen Süden. Das Bildungsmaterial für Jugendliche verrät, wie man seine Fernreise nachhaltig gestaltet kann.

www.tourism-watch.de/de/bildung

Weitere Materialien zur 63. Aktion:

www.brot-fuer-die-welt.de/gemeinden/material/material-63aktion

Weitere Materialien für den Religionsunterricht:

www.brot-fuer-die-welt.de/schule

Alle gedruckten Materialien zum Bestellen:

www.brot-fuer-die-welt.de/shop

Layout Gold & Wirtschaftswunder, Stuttgart

Druck Spree Druck Berlin GmbH (CO₂-kompensiert)

Papier 100% Recycling-Papier

Berlin, Mai 2021 | Art. Nr. 119 117 640

Brot für die Welt

Evangelisches Werk für Diakonie
und Entwicklung e. V.

Caroline-Michaelis-Straße 1
10115 Berlin

Telefon 030 65211 4711
kontakt@brot-fuer-die-welt.de

Spendenkonto

Brot für die Welt
Bank für Kirche und Diakonie
IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

www.brot-fuer-die-welt.de